

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 15 (1920)
Heft: 8

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorkämpferin

Verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. August 1920

Herausgegeben von der Frauenkommission der
Sozialdemokratischen Partei der Schweiz.

Sozialistische Arbeiterinnen und Jugendbewegung der Schweiz.

Gemessen an der Stärke der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung unseres Landes ist die Frauen- und Jugendbewegung schwach und unbedeutend. Ausprechen was ist, ist keine Schande, sondern ermöglicht uns zu untersuchen, was zu bessern ist und zu ändern, wo Fehler gemacht worden und wie solche in Zukunft zu vermeiden sind.

Schwer ist es für die sozialdemokratische Partei, die großen Massen der Arbeiterfrauen, der jugendlichen Arbeiterinnen sowie die Arbeiterjugend zu gewinnen, um in ihre Herzen ein Eingangstürchen zu finden. Bei so vielen stehen wir draussen und finden keinen Einlaß. Wir klopfen, aber es wird uns nicht aufgetan.

Rühren die Schwierigkeiten davon her, daß wir nicht auf das Altgewohnte aufbauen, daß wir nicht Kritiklosigkeit wünschen, sondern eigenes Urteil, statt dem Alten das Neue. Wir Sozialisten können auch nicht hingehen und sagen: „Ihr müßt nur hoffen und glauben, dann wird es anders werden, eine höhere Macht wirkt für euch, sofern ihr nur wollt“. Wir sagen: „Unser heutiges Elend beruht auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, die jetzt bestehende Gesellschaftsordnung ist wert, daß sie zerstört werde, sie ist schon so zur Gewohnheit geworden, daß die Besitzenden ohne weiteres annehmen, die Vorrechte ihres Besitzes bestehen zu Recht, seien verbrieft und versiegelt und wer sie ihnen nehmen wollte, sei ein Dieb und Räuber. Die Armen, die Besitzlosen wiederum glauben, es sei nun einmal so, daß sie sich für andere zu plagen haben und ausgebeutet werden, dieser Zustand bestehe ebenfalls zu Recht!“ Wer dies einsieht und will, daß das Bestehende — das schlecht ist — vergehe, hat selbst dazu beizutragen mit seinen Kräften, die Hoffnung auf die Zukunft nützt nichts, mit dem Glauben kommen wir an kein Ziel. Sozialistin sein, heißt Kämpferin sein, mitarbeiten am Befreiungswerk der unterdrückten Klasse. Diese Sprache wird aber von vielen Arbeiterfrauen, ja von der Mehrzahl, man kann nicht sagen, nicht verstanden, denn die Tatsachen sind einfach und logisch und von allen zu verstehen, welche hören wollen, aber man will nicht hören und nicht verstehen. Das Altgewohnte, das was man ohne Denken kritiklos hinnehmen kann, ist bequemer und erfordert weniger Arbeit an sich selbst.

Ähnlich geht es mit der Jugend, die heranwachsenden Kinder von Arbeitereltern z. B. wollen nichts von der sozialistischen Jugendorganisation wissen, sei es, daß man sich für was Besseres hält und mit den Pfadfindern und andern Jugendbündlern liebäugelt. Es gibt organisierte Arbeiter, welche es gerne sehen, wenn der Sohn oder die Tochter bei den Pfadfindern ist, und die Dienste bei Streiks dieser jugendlichen Handlanger des Kapitals in „Friedenszeiten“ ganz vergessen, andere wiederum drücken ein oder auch beide Augen zu, wenn eine eitle Mutter alles tut, damit man die heranwachsenden Kinder für was Besseres ansieht, als wie Arbeiterkinder. Sie näht und sticht bis Mitternacht, um den Kindern Kleider zu verfertigen, damit

sich diese vor besser gestellten Schulkameraden nicht zu genieren haben.

Die sozialistische Jugendbewegung ist wie die Frauenbewegung ganz auf sich selbst und die wenigen Getreuen angewiesen. Die Leitung hat sich nichts vorzuwerfen, aber für die konsequente Haltung wird sie vom rechten Flügel innerhalb der Partei angegriffen, man legt ihr Hindernisse in den Weg und schädigt dadurch das Ganze.

Vergegenwärtigen wir uns die vielen heranwachsenden Arbeiterkinder und dazu die Arbeitermütter, denken wir all der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, an alle Lehrlinge, Schüler der Gewerbeschule, der kaufmännischen Fortbildungsschulen, drängt sich uns die Frage auf, wie es möglich ist in heutiger Zeit des ausgesprochensten Klassenkampfes, der Verschärfung der Gegensätze, solch kleine Zahl kämpfender Jugendlicher?

Unter großen Opfern gibt die Sektion Basel der Freien Jugend ein Blatt heraus: „Die Neue Jugend“, nachdem im Jahre 1918 vom reaktionären Bundesrat „Die Forderung“, „Die Jugendinternationale“ und die „Freie Jugend“ verboten worden war. Als die Nachricht des Verbotes kam, wir erinnern uns als ob es gestern gewesen wäre, es war während der Sitzung des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, man war empört, entriistet. Jetzt erst recht wollte man der Jugend helfen. Mit großen Opfern versucht man Ersatz zu schaffen, im Basler Blatt der „Neuen Jugend“ wurde er auch gefunden. Aber die Erwachsenen hatten das Versprechen, das sie der Jugend gegeben haben, schon vergessen, kaum 700 Abonnenten zählt die Zeitung und die Kolportage setzt auch nicht viel mehr ab. Wir sehen es an den Versammlungen, wenn die Jugendlichen mit ihrem Blatte erscheinen, stumm und gleichgültig schüttelt man den Kopf — kein Interesse vorhanden.

Auch die Frauen haben eine Zeitung, die mit vieler Mühe und großen finanziellen Opfern erscheint, wie gleichgültig ist man in vielen Kreisen der „Vorkämpferin“ gegenüber. Die Parteifassiere, welche jeweils die Rechnungen zu bezahlen haben, sind ihr direkt feindlich gesinnt. Man spart das Geld und meldet neue weibliche Mitglieder gar nicht an. Wir wollen nicht bitter werden und auch nicht oft Gefagtes wiederholen, aber zu denken gibt es schon, wenn wir an all das viele Geld denken, das bei Wahl- und Abstimmungskämpfen aufgebracht und ausgegeben wird, wie man da großzügig ist und wie lässig oft teure Flugblätter verteilt werden und vergleichen den Widerstand bei der Bezahlung der Arbeiterinnenzeitung. Da es nicht die großen Massen sind, welche sich zur Wehre setzen weder bei den Jugendlichen, noch bei den Frauen, zieht man leicht den Trugschluß, als ob für diese Blätter kein Bedürfnis vorhanden sei.

Denken wir an all das Unheil, welches durch die sogenannte neutrale Presse gestiftet wurde, an die Verwirrung in den Köpfen der Frauen und der Jugendlichen, so ergibt sich mit aller Deutlichkeit, daß es oberste Pflicht unserer Organisationen ist, unseren Lesestoff zu verbreiten. Wiederum sind es die Kinder und die Mutter, welche, allerdings